Paola di Mauro
Mailand

Die Prüfung des Außerirdischen. Hermeneutische Betrachtungen am Rande einer Übersetzung

Abstract: Based on methodological outlines, which deviate from a *domesticated* translation conception, this article analyzes some of the text features of Carl Gustav Jung's **Ein moderner Mythus. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden** (Rascher, Zürich 1958), as it was in line with my translation work in Italian **Un mito moderno. Gli oggetti che appaiono in cielo** (Morcelliana, Brescia 2019). After delineating methodological references (1. methodological frame of reference), the following topics are considered: the context of the UFO phenomenon (2. Ufos in the course of time); the theoretical open dimension of the essay (3. Open Text); *possibilism* as a textual-disciplinary strategy of the epistemological analytic universe of Jung (4. The vastness of the Maybe).
Keywords: Carl Gustav Jung, „ein moderner Mythos"/„a modern myth", Ufo phenomenon, analytic epistemology and psychology.

1. Methodologischer Bezugsrahmen

Wer sich mit Übersetzen beschäftigt, kennt das alte sexistische Stereotyp, das Übersetzungsprodukte unterteilt in: *schöne untreue* Übersetzungen einerseits, *hässliche*, aber *treue* andererseits. Georges Mounin zufolge war der Höhepunkt des Phänomens der *Schönen Untreuen* in Frankreich des 17. – 18. Jahrhunderts aufzuspüren: Der französische Linguist wies damit auf jene Art Übersetzungen hin, die sich an die Standards der französischen Kultur anpassten, und zwar durch wesentliche Textänderungen der *Originalversionen*, die unangemessen (z. B. zu bizarr, vulgär) in der Zielkultur gewirkt hätten (Mounin 1963).

Verschönernde Bearbeitungen betreffen auch die sogenannte *intersemiotische* Übersetzung – so die bekannte Bezeichnung Jakobsons –, wie es bei der Transkription des mündlichen Erbgutes der Märchen durch die Brüder Grimm stattfand. Die **Kinder- und Hausmärchen** (1857) stammten aus einem häuslichen erzählerischen Umfeld, zu dem *auch* Kinder

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

gehörten, die aber keinesfalls das privilegierte Märchen-Publikum waren (vgl. Zipes 1991; Di Mauro 2018: 92 – 99).

Durch die Grimm‘schen Überarbeitung kam es zu Vereinfachungen, Ergänzungen und Verschönerungen, die Märchen in den sieben aufeinanderfolgenden Ausgaben, die von 1812 bis 1857 veröffentlicht wurden und allmählich an das neue bürgerliche Kinderpublikum angepasst wurden. Als typisches Beispiel dafür ist das Erwachen von *Schneewittchen* zu nennen: In der ersten Fassung erwacht die Prinzessin aus dem Zustand des scheinbaren Todes, als sie von Dienern des Prinzen *getreten* wird. Tatsächlich war es in der *ursprünglichen* Erzählung eine Folge der Müdigkeit der Diener, die sich um den Sarg der toten Frau in der Burg kümmern sollten, wo Schneewittchen nach dem Willen des nekrophilen Prinzen aufgenommen wurde (Grimm 1986: 6). Als passender Abschluss für das neue Grimm‘sche Kinderpublikum wacht Schneewittchen hingegen in der letzten Märchenfassung anders auf, und zwar als die Prinzendiener beim Heben des Sarges stolpern, so dass das vergiftete Apfelstück aus Schneewittchens Kehle springen kann. Erwähnt sei, dass beide Fassungen jedenfalls von dem Kuss als Mittel zum Aufwachen, wie es in der domestizierenden Disney-Filmwiedergabe der Fall ist, deutlich unterscheiden (vgl. Di Mauro 2018: 92 – 102).

Durch solche schriftlichen Umgestaltungen der neuen Kinderliteratur – die zur nationalen Kohäsion und zum deutschen Vereinigungsprozess beitrugen – wurde die ursprüngliche *Echtheit* der mündlichen Erzählungen verändert; ohne sie aber wären jene deutschen Märchen verloren gegangen oder jedenfalls nicht in der aktuellen Form übermittelt worden.

Rückblickend war die ganze germanische mündliche Kultur von analogen intersemiotischen domestizierenden Passagen betroffen, die ihr Überleben der Vermittlung zum Zeitpunkt der Christianisierung zu verdanken hat. Dies war beispielsweise der Fall der althochdeutschen **Merseburger Zaubersprüche** aus heidnisch-germanischer Zeit (ca. 750 nach Christus), die durch Übersetzungsglossen am Rande der lateinischen Texte im Kloster Fulda schriftlich übertragen wurden.

Derartige schriftliche Übergänge haben zwar den mündlichen germanischen Nachlass verändert, ihn jedoch zugleich durch diese Veränderung der Vergänglichkeit entzogen: Die Unterwerfung der heidnischen Welt durch *kolonialisierende* Transkriptionen kennzeichnete offenkundig nicht ausschließlich die germanische Welt, sondern viele andere

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

sprachkulturelle Übergänge, wie auch im Fall der Latinisierung der griechischen Kultur und ihrer Anpassung an die römische Welt. Dies wurde von Friedrich Nietzsche in **Die fröhliche Wissenschaft** (1882) zusammenfassend erläutert: „In der That, man eroberte damals, wenn man übersetzte“ (Nietzsche 1988: 439).[1]

Als *Traduction hypertextuelle* oder *traduction ethnocentrique* sind Antonine Berman zufolge solcher Übersetzungen zu bezeichnen, die die Fremdheit des Originaltextes verschwinden lassen (Berman 1984). In seinem wegweisenden **L‘ épreuve de l‘étranger** wird durch dieses Gittermuster die Weltliteratur der europäischen Romantik – von Herder bis Hölderlin – betrachtet: Die Prüfung, der eine Übersetzung unterzogen wird und die ihren ethischen, poetischen und philosophischen Zweck definiert, besteht in der Anerkennung des Fremden, die als Gelegenheit der Bereicherung und der Erweiterung von Ausdrucksmöglichkeiten für die eigene Sprache zu verstehen ist.[2]

Am entgegengesetzten Pol befinden sich domestizierende Strategien, die sprachliche und kulturspezifische Konventionen der Ausgangssprache und -kultur verschwinden lassen und den übersetzten Text für eine erleichterte Wahrnehmung in die Zielsprache und -kultur vorbereiten: Der Preis für die sich daraus ergebende Textverständlichkeit ist aber die Unsichtbarkeit des Übersetzers (Venuti 1995) und das Erschaffen von *flüssigen* Texten, die als *Originalwerke* wirken. Im Gegensatz zu derartigen glatten, verschönernden Domestizierungen, in denen die *ursprüngliche* Andersartigkeit verloren geht, versuchen verfremdende Übersetzungsstrategien, sprachliche und kulturelle Eigenschaften des Ausgangstextes hervortreten zu lassen, statt sie zu normalisieren oder gar zu entfernen (Meschonnic 1973: 305 – 323).

Bei solchen verfremdenden Übersetzungsstrategien geht es auf keinen Fall um ein Wort-für-Wort-Übersetzen oder um eine mechanische Suche

[1] Diesbezüglich sei hier erwähnt, dass die moderne deutsche Sprache durch einen Übersetzungsakt *geboren* wurde, Luthers Übersetzung der Bibel aus dem Lateinischen ins Deutsche ist Zeichen der protestantischen Unabhängigkeit vom katholischen Rom, was die bekannten Folgen für die politische europäische Ordnung hatte.

[2] Das Gegenteil passierte in autoritären autarken Regimen, gegenüber denen Übersetzungen zu Befreiungsinstrumenten wurden: Man denke an das redaktionelle Projekt von Cesare Pavese und Elio Vittorini (**Antologia americana** 1941), eine Anthologie mit übersetzten Texten der nordamerikanischen Literatur, die vom italienischen faschistischen Regime zensuriert wurde (Pavese 1962: 47).

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

nach Äquivalenzen sprachlicher Strukturen – wie es beispielsweise nach der *komputationellen* Sprachauffassung (Chomsky 2000) der Fall war. Übersetzen kann auch als transkultureller Akt betrachtet werden, bei dem es eher um die Vermittlung kultureller, anthropologischer, ideologischer, politischer und poetischer Merkmale geht, die *polysystemisch* mit der Tradition interagieren (Even-Zohar 1978) und stets *extralinguistische* Faktoren in Betracht ziehen.

Während man bei der Domestizierung auf den Ausgangskontext, auf die Rezeption, auf den Wartehorizont achtet und das Textverstehen stereotypisch erleichtert wird, konzentriert man sich bei den Verfremdungsstrategien auf den spezifischen *Austausch* des Übersetzungsprozesses, der sowohl Ausgangssprache und -kultur als auch Zielsprache und -kultur verbindet (Holmes 1988: 23 – 33). Daher erscheint der Spielraum des Übersetzens als *Prozess* und nicht als Produkt, als Ergebnis einer *Sprachbewegung* (Apel 1982), die die starren, normativen, dualistischen Sichtweisen – schön oder hässlich, treu oder untreu – durchbricht.

Ausgehend von solchen methodologischen Überlegungen begann meine Übersetzungsarbeit von Jungs **modernen Mythus**. Darüber hinaus gab es für **Un mito moderno. Gli oggetti che appaiono in cielo** (Morcelliana, Brescia 2019) klare redaktionelle Regeln, durch die das *Domestizierungsrisiko* minimiert wurde: Das übersetzte Werk **Un mito moderno** erscheint nämlich in einer Verlagsreihe, in der Texte der theoretischen Philosophie einerseits in italienischer Sprache und andererseits in der Originalsprache nebeneinanderstehen, was nach philologischer Genauigkeit verlangt und somit verschönernde Überlieferungen entscheidend begrenzt.

Die obigen Überlegungen bedürfen allerdings eines leichten Korrektivs: Domestizierende Übersetzungsstrategien sind nicht immer gleichbedeutend mit einem *hegemonialen* Willen*,* die sind manchmal einfach notwendig, um Texte verständlich zu machen. Übersetzen ist in dieser Hinsicht zunächst eine *praktische*, antinormative Tätigkeit, die durch den Vergleich von Texten die Anknüpfung an theoretischen Modellen relativiert: sie wägt infolgedessen verschiedene Ausdruckmöglichkeiten ab, sie findet Kompromisse und manchmal kombiniert sie auch unterschiedliche Übersetzungsstrategien. Letztlich ist Übersetzen eine hermeneutische Tätigkeit, die im wechselnden Rezeptionskontext eingebunden und veränderbar ist und niemals als *endgültig* gelten kann (Bassnett 1980).

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

2. Ufos im Laufe der Zeit

Beim Übersetzungsprozess des **modernen Mythus** in **Un mito moderno** fällt ein bedeutsamer Szenariowechsel zwischen dem Kontext der ersten Textrezeption und dem heutigen Kontext auf. Im Jahr 1958, als der Essay erschien, war die Wahrnehmung des galaktischen Äußeren durch eine epochale Angst vor den Außerirdischen geprägt, wie die vielen Sichtungen von *flying saucers* in den 1950er Jahren belegen. Weitere Hinweise darauf sind die zahlreichen US-Filmproduktionen aus der damaligen Zeit – wie **The Thing from Another World** (Nyby - Hawkins 1951), **Invader from Mars** (Menzies 1953), **Invasion of the Body Snatchers** (Don Siegel 1956), **Earth vs. the Flying Saucers** (Sears 1956) –, in denen sich das Motiv der außerirdischen Invasion wiederholte und metamorphe Wesen dargestellt wurden. Die Drohung des Außerirdischen als des Anderen gegenüber menschlichen Körpern kann als Kennzeichen des Zeitgeistes der McCarthy-Ära verstanden werden.

In dieser Hinsicht ist *Angst* eines der Wörter, die im Ufo-Essay am häufigsten vorkommen, insbesondere als „Angst vor der Möglichkeit eines dritten Weltkrieges" (Jung 1958: 176). Genau dadurch entstehe Jung zufolge das Ufo-Phänomen. Im Lichte der kollektiven epochalen Angst interpretiert der Schweizer Psychologe die Ufo-Sichtungen als *vereinende* Bilder, die vom Unbewussten als Beruhigung produziert werden. Der Beweis dafür sei ihre linsenförmige Struktur, die an ein Mandala, typisches Zeichen der archetypischen Psychologie, erinnert: „Insofern das Mandala seelische Ganzheit beschreibt, umhegt, nach außen verteidigt und innere Gegensätze zu vereinigen sich bestrebt, ist es auch ein ausgesprochenes Individuationssymbol" (Jung 2019: 92).

Verkürzend zusammengefasst lautet die Interpretation Jungs wie folgt: Das Mandala-Symbol des Ufos, das die Vereinigung von Gegensätzen bewirkt, entsprach dem Bedürfnis der hypertechnologischen Zeitgenossenen; *flying saucers* seien ein halluzinatorisches Phänomen, das durch die angespannte Stimmung des Kalten Krieges verursacht wurde:

> Die Grundlage zu dieser Art von Gerücht ist eine affektive Spannung, die ihre Ursache in einer kollektiven Notlage beziehungsweise Gefahr oder einem vitalen seelischen Bedürfnis hat. Diese Bedingung ist heutzutage insofern entschieden gegeben, als die ganze Welt unter dem Druck der russischen Politik und deren noch unabsehbaren Folgen leidet. (Jung 2019: 72)

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Durch ein derartiges psycho-historisches Erklärungsmodell wurden auch die häufigen Sichtungen in der Nähe von Atomkraftwerken erklärt: „Es schien auch, als ob Flugfelder und insbesondere Atomanlagen eine besondere Attraktion für sie besäßen“ (Jung 2019: 64). In Bezug auf das Thema Kernenergie riefen die damaligen internationalen Spannungen insbesondere Katastrophenszenarien hervor, wie es in Hiroshima und Nagasaki geschehen war.

Diese erste Erklärung für die wiederkehrenden Ufo-Sichtungen der 1950er Jahre konzentrierte sich vorwiegend auf historische Umstände, die mit der individuellen psychischen Dimension verbunden wurden: „man muß anerkennen, daß psychologische und psychopathologische Faktoren anfangen den Horizont der Geschichtsschreibung bedenklich zu erweitern“ (Jung 2019: 88).

Bei dieser disziplinären Überschneidung Geschichte-Psychologie – als Kennzeichen der analytischen Psychologie werden hierbei allgemeine und individuelle Ebene zusammengestellt – kommt die für Jung typische kulturgeschichtliche Orientierung zum Vorschein, die von den Lehren des Gymnasiallehrers Jacob Burckhardt, Vater der Kulturgeschichte schlechthin, beeinflusst wurde und anthropologisch orientiert war (als die Anthropologie noch nicht als eigenständige Disziplin bestand) (Di Mauro 2019: 23).

Der psychologisch-historischen Annahme Jungs werden im Text weitere Erklärungen gegenübergestellt, wobei das Ufo-Phänomen als ein *physikalisches* und zugleich *synchronistisches* betrachtet wird. Einerseits gelten fliegende Untertassen ja als Projektionen wegen der traumatischen psychischen Lage der Nachkriegszeit; trotzdem, nichts schließe aus, so Jung, dass es sich um reale physische Realitäten handle oder sogar um beides:[3]

> […] in einem Fall bildet ein objektiv realer, das heißt physischer Vorgang den Grund zu einem begleitenden Mythus, im anderen erzeugte ein Archetypus die entsprechende Vision. Diesen Kausalbeziehungen ist noch eine dritte Möglichkeit beizufügen, nämlich die der synchronistischen, das heißt akausalen, sinnvollen Koinzidenz. (Jung 2019: 58)

[3] Einige Jahre vor dem *modernen Mythus*, 1952, wurde *Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge* veröffentlicht, in dem Jung mit Hilfe des Quantenphysikers Wolfgang Pauli das synchronistische Interpretationsmodell materieller und immaterieller Phänomene erarbeitete (vgl. Pauli 1952).

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Alles in allem könnte Jungs damalige possibilistische Haltung gegenüber dem Ufo-Phänomen auch als Erklärungsmodell und für den Rezeptionskontext von heute gelten, wobei die epochale Angst allerdings nicht mehr auf mögliche Schäden durch die Atomkraft, sondern auf etwas noch Irreversibleres zurückzuführen ist: Wegen der globalen Erwärmung steht nun *unser* Planet vor einem apokalyptischen Zusammenbruch – Wüstenbildung, Zerstörung von Ackerland, schmelzende Gletscher, Versinken von Städten (IPCC 2017). Ein nicht allzu weit entferntes Szenario in der Zukunft.

Aus der gegenwärtigen katastrophischen Perspektive weicht die Sicht auf den Weltraum stark von jener der 1950er Jahre ab: Statt Angst beobachtet man gegenwärtig die Himmelsgewölbe mit einer gewissen *Hoffnung*; und zwar die Hoffnung auf die Existenz von außerirdischen Wesen und Planeten, durch die sich Überlebenschancen der Menschheit verbessern könnten.

Wie die massive mediale, beinahe tägliche Präsenz dieses Themas beweist (Overbye 2019), wird in der anthropozoischen Ära, in der das Gleichgewicht der Ökosysteme allmählich schwindet, die Invasionsangst von 1958 in ihr Gegenteil gekehrt: Gegenwärtig wären außerirdische Präsenzen welcher Art auch immer äußerst erwünscht.

Entsprechend der entscheidenden Kontextänderung könnte man den Ufo-Text Jungs im Bezug auf die heutigen Bedürfnisse interpretieren: D. h. insbesondere die Textschritte des **modernen Mythus**, in denen Jung ganz offensichtlich die Existenz von *flying saucers* behauptet: „Sind diese Dinge real – woran nach menschlichem Ermessen kaum mehr ein Zweifel möglich zu sein scheint“ (Jung 2019: 292).

Aufgrund solcher Aussagen hat man oft die polysemantische Wesenheit des **modernen Mythus** missverstanden und Jung als Ufo-Gläubiger wahrgenommen. Um solche irreführenden Textinterpretationen vorzubeugen, fügt Jung der englischen Werkausgabe ein Vorwort hinzu, in dem er anführt, dass Glauben-Wollen willkommen und die Skepsis unerwünscht sei: „the existence of Ufos is welcome, but that scepticism seems to be undesirable” (Jung 2019: 48). Als Beweis für die epochale Glaubensbereitschaft zitiert Jung in seinem Buch das bekannte Radioexperiment von 1938 von Orson Welles **The War of the World**. Der gleichnamige Roman von H. G. Wells war Vorlage für die Radiosendung, in der Orson Welles eine außerirdische Invasion an der Küste New Jerseys

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

simulierte, was eine Panik-Reaktion eines großen Teils der Bevölkerung zur Folge hatte.

Die Frage des Glaubens und des Nicht-Glaubens beeinflusst auch textuell-sprachliche Aspekte, die sich mit dem Weltraum beschäftigen und eine weitere Analyse verdienten: Im heutigen post-faktischen Zeitalter kann die Mondlandung für wahr oder nicht-wahr gehalten werden: Fünfzig Jahre nach der Landung auf dem Mond 1969 haben Textumrandungen das Reale umfasst und es in Frage gestellt (Moïsi 2010). 1958 fantasierte Jung noch: „Wir unsererseits wollen zum Mond oder Mars, und ihrerseits wollen die Bewohner anderer Planeten unseres Systems oder sogar der Fixsternsphäre zu uns“ (Jung 2019: 82).

3. Offenes Kunstwerk

Glaubt also Jung an fliegende Untertassen oder glaubt er nicht daran?

Im Gegensatz zu Werkexegesen, die den Text diesbezüglich einseitig interpretiert haben, anerkannte der Schweizer Psychologe die Existenz von Ufos nie endgültig und eindeutig. Aus verschiedenen Analyseperspektiven des Buches (*Ufo als Gerücht*, *das Ufo im Traum* und *das Ufo in der Malerei*) werden die Auswirkungen dieses Mythus auf die menschliche Psyche untersucht: „Was es immer sein mag, eines steht fest: es ist zu einem lebendigen Mythus geworden“ (Jung 2019: 82).

Ufo als Gerücht umfasst das Material, das Jung über einen Zeitraum von zehn Jahren sammelte – Sichtungen und Radar-Sichtungen, Veröffentlichungen zum Ufo-Thema, Militärstudien, die komplexe Interpretations- und Übersetzungsfragen aufwerfen.

Als Beispiel dafür sei die folgende Passage zitiert, in der sich Jung auf fehlende fotografische Beweise bezog:

> Ich kenne *zufällig* jemanden, der in Guatemala mit Hunderten von anderen Leuten ein Ufo gesehen hat. Er hatte einen Photographenapparat bei sich, hat aber *merkwürdigerweise* in der Aufregung *ganz vergessen*, eine Aufnahme zu machen, *obschon es Tag* und das Ufo über eine Stunde lang sichtbar war. Ich habe keinen Anlaß, an der Ehrlichkeit des Berichtes zu zweifeln. Er hat aber meinen Eindruck verstärkt, daß die Ufos nicht gerade *photogenic* sind. (Jung 2019: 80 – 82)

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Wie die hier kursiv gesetzten Wörter hervorheben, pendelt das Register der Passage zwischen Gewissheit und Ungewissheit des Berichtenden und überlässt dem Leser (und dem Übersetzer) viel Raum für eine Textinterpretation. Es handelt sich hierbei um etwas sarkastische Aussagen, die Interpretationsmöglichkeiten eröffnen, die die offene, unsystematische Textstabilität auf die Probe stellen.

Teilweise geht die textliche Mehrdeutigkeit aus strukturellen sprachlichen Gründen in der italienischen Übersetzung verloren: Die deutsche Sprache ist konstitutiv *vorsichtig* orientiert, und zwar aufgrund der Grammatikalisierung von zitierten Quellen durch den Konjunktiv I, der verbalen Form für indirekte Reden. In ähnlicher Weise wirken modalisierte Ausdrucksformen, die die Subjektivität der Darstellung unterstreichen, wie das wiederkehrende „es scheint", das zu Beginn des Berichts über fliegende Untertassen mit einer argumentativen Aufmerksamkeit steht und zum Teil einer unkontrollierten Verbreitung potenziell gefälschter Nachrichten entgegenwirken mag.

Innerhalb textueller Räume solcher Art wird die Prüfung des Fremden bestanden, wenn Interpretationsmöglichkeiten die textliche Unbestimmtheit respektieren und vereinfachende Schlussfolgerungen verhindern.

Ein weiterer Aspekt der Offenheit des **modernen Mythus** hat mit der hybriden theoretischen Dimension des Textes zu tun, die die Rezeption und die Lese- und Interpretationserwartungen überrascht. In mancher Hinsicht hat man es hier mit einem Essay zu tun, der körperliche und seelische Ebenen aufgrund des kartesischen Dualismus der Tiefenpsychologie erkennt, wie es sich beispielsweise aus Passagen solcher Art ergibt: „[...] das Ich nicht allein Meister im Hause […] ist" (Jung 2019: 148).

Mit solchen Schilderungen führt **der moderne Mythus** typische psychoanalytische Theorien über intrapsychische Funktionen an: Das Ego, das rationale Bewusstsein, das unbegreiflicherweise oft mit der gesamten Psyche gleichgesetzt wird, ist in Wirklichkeit nur ein *Mieter* im Haus des Selbst; dort können andere Präsenzen, die *Instinkte*, nicht ignoriert werden: „Ihre Befreiung als Einzelwesen führt ins Chaos und den zugehörigen Nihilismus, weil sie die Einheit und Ganzheit des Individuums aufhebt und es damit zerstört" (Jung 2019: 134)**.**

So weit, so klar. Jungs argumentatives Denken ist aber offener, unsystematischer, nicht unbedingt konsequent. Man wird mit vielen Textpassagen konfrontiert, die aus einem eklektischen Universum stammen,

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

das zwar auf ein phänomenologisches Modell zurückzuführen ist und sich von dem dualistischen, rein psychoanalytischen Umfeld entfernt. In dieser Hinsicht sind Aussagen wie folgende bedeutsam: „Um *ein annähernd vollständiges Bild* eines psychisch reflektierten Objektes zu gewinnen, genügt eine ausschließlich intellektuelle Operation bekanntlich keineswegs“ (Jung 2019: 102). Ein Schritt vorwärts wird bei der Beschreibung des Ankers gemacht, dessen asketische Erfahrung durch die wesentliche Einheit *psychischer* Mechanismen und *physischer* Beziehungen dargestellt wird (Jung 2019: 339 – 340); die außerdem die neuesten Forschungsrichtungen des kognitiven Handelns aus einer enaktivistischen Perspektive behaupten (Maturana/ Varela 1987).

Darüber hinaus begegnet man etlichen Textabschnitten, die eine phänomenologisch orientierte psychiatrische Auffassung – auch aus therapeutischer Sicht – aufweisen. Nach diesem Konzept wird nach der menschlichen Bedeutung von *Symptomen* ohne jede Art von Pathologisierung gesucht. **Der moderne Mythus** befindet sich in einer auffallenden Nähe zu Annahmen der anthropoanalytischen Psychiatrie von Ludwig Binswanger, Arzt der Burghölzi-Schule wie Jung, aus dessen Sicht die Fremdheit als *Möglichkeit der menschlichen Existenz* zu verstehen sei (Binswanger 1956).[4]

Die asymmetrische Beziehung Arzt-Patient wird zugunsten einer horizontalen Erforschung der kurativen Beziehung aufgegeben, wobei sich die psychotherapeutische Dynamik auf menschliche Ähnlichkeiten stützt, die stets die Unterschiede überwiegen, so ernst auch die betreffende psychische Krankheit sein mag. Das eher vertikale und hierarchische therapeutische Setting der klassischen Wiener Psychoanalyse tritt im Buch als Ausgangspunkt auf, wovon sich das Jung‘sche Denksystem entschieden distanziert. Aus einem heterodoxen Szenario entwickelt sich der methodologische Rahmen des *modernen Mythus*, der weit von gegensätzlichen nominalen Abgrenzungen zu verorten ist und unerwartete befreiende Räume in seiner theoretischen Forschung entdecken lässt.

[4] Ich beziehe mich hier auf meine Forschung (2006 – 2008) im Haus der Künstler *Maria Gugging* in Klosterneuburg bei Wien, dem Sanatorium, in dem der Psychiater Leo Navratil (1921 – 2006) künstlerische Produktionen von Patienten mit schizophrener Psychose unterstützte und echte Talente entdeckte, wie im Fall des Dichters Ernst Herbeck (1920 – 1991). Ein Teil dieses Projektes, das dank des berühmten verstorbenen Germanisten Wendelin Schmidt-Dengler (Franz Werfel Stipendium, 2006 – 2008) möglich wurde, kann in Di Mauro 2012 nachgelesen werden.

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

4. Die Weite des Vielleichts

Possibilismus ist ein zentrales Thema des Essays über fliegende Untertassen. Darüber hinaus geht es im **modernen Mythus** nicht nur um Ufos, sondern auch um astrologische, alchemistische, telepathische, symbologische und numerologische Stoffe der sogenannten *parapsychologischen* Forschung Jungs. Es handelt sich um einen Bereich, der seit Jungs Studienzeit mit **Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkulter Phänomene** (1902) präsent ist und der ein prägendes Kennzeichen der analytischen Psychologie ist.

Die archetypisch-synkretistische Richtung, die Jungs Werk über Ufos thematisch umfasst, koexistiert mit einer orthodoxeren *Seele* der Jung'schen Psychologie, die sich mit *gängigeren* psychologischen Themen beschäftigen. Gerade in der Koexistenz dieser beiden Ansätze stellt sich die metadisziplinäre Reichweite der kulturellen Unternehmung Jungs dar.

So gesehen kann **der moderne Mythus** auch als Rechtfertigung der heterodoxen Interessen Jungs verstanden werden, die auch experimentelle Forschungsbereiche miteinbeziehen.

War es akzeptabel, dass sich die analytische Psychologie mit dem Ufo-Phänomen auseinandersetzte und die Grenzen des wissenschaftlich Analysierbaren bis dorthin ausdehnte? Der Schweizer Arzt war sich der Tatsache bewusst, dass er sich durch den Umgang mit außergewöhnlichen Studiengegenständen einer *Gefahr* aussetze:

> Es wäre leichtsinnig von mir, meinem Leser verheimlichen zu wollen, daß dergleichen Überlegungen nicht nur äußerst unpopulär sind, sondern sich sogar in bedrohlichster Nähe jener wolkigen Phantasmata bewegen, die das Gehirn von Zeichendeutern und Weltverbesserern beschatten. *Ich muß das Risiko auf mich nehmen* und meinen mühsam erkämpften Ruf der Wahrhaftigkeit, der Vertrauenswürdigkeit und der wissenschaftlichen Urteilsfähigkeit aufs Spiel setzen. (Jung 2019: 54)

Das hier von Jung erwähnte *Risiko* spielt für das Textverständnis eine wichtige Funktion, und zwar als ein *parrhesiastisches Risiko*, als *parole vraie* (Foucault 1984), das eine Beziehung – in diesem Fall zu der damaligen Rezeption und zu der wissenschaftlichen Öffentlichkeit – destabilisieren kann. Dies liegt daran, dass er – wie Jung andeutet – mit dem Ufo-Thema an sich seine „Wahrhaftigkeit, Vertrauenswürdigkeit,

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

wissenschaftliche Urteilsfähigkeit“ aufs Spiel setzte, zumal es sich um den typischen Spleen von „Zeichendeutern und Weltverbesserern“ handle. Gerade solche stereotypischen Assoziationen gilt es laut Jung abzubauen, und zwar indem er *das Risiko* auf sich nimmt und „dergleichen Überlegungen“ wissenschaftlich betrachtet: Neue Untersuchungsräume eröffnen sich somit außerhalb des *kanonischen* Analysefelds der Psychologie.

Im **modernen Mythus** macht sich eine deutliche Ungeduld gegenüber den „positivistischen“ Abgrenzungen der Psychologie bemerkbar. Letztendlich geht es im Ufo-Text um eine umfangreichere Frage über den wissenschaftlich-disziplinären Status der Psychologie: Was darf man innerhalb seiner Objekte in Betracht ziehen? Oder – um wiederum den Foucault‘schen Ansatz zu verwenden (Foucault 1970): Wie geht die analytische Psychologie mit Kontrolle, Auswahl, Organisation, Verteilung der Diskursproduktion ihres disziplinarischen Wissens um?

Die disziplinären Abgrenzungen gegenüber der Psychoanalyse wirken in vielen Textpassagen beinahe von einer Klaustrophobie geprägt zu sein: „Bei der krassen Unterbewertung der Seele, die unser vorwiegend materialistisches und statistisches Zeitalter charakterisiert“ (Jung 2019: 128). Das sich im Text wiederholende „statistische“ Attribut deutet polemisch auf die messbare, objektivistische und reduktionistische Fassung der Freud‘schen Psychoanalyse hin, deren disziplinäre Inhalte im **modernen Mythus** folgendermaßen beschrieben werden: „Das wissenschaftliche Interesse verengert sich nur allzu leicht auf das Häufige, Wahrscheinliche, Durchschnittliche“ (Jung 2019: 190).

Noch nach 50 Jahren wirkt in diesem späten Buch Jungs Konflikt mit Sigmund Freud nach, der ab 1913 eine lange berufliche und existenzielle Isolation für Jung bedeutete, die aber unentbehrlich für die Entstehung des neuen analytischen theoretischen Weges war. Andere Gründe haben jene Trennung ausgelöst, wie die Ablehnung des Freud‘schen Pansexualismus als unilaterale Erklärung menschlichen psychischen Verhaltens oder die Folgen der sogenannten Jung-Spielrein-Freud-Affäre (Carotenuto 1984). Beim Lesen des **modernen Mythus** stellt sich das Gefühl ein, dass der archetypisch-analytische Weg der Psychologie Jungs ohne jene biografische-theoretische Trennung niemals begangen worden wäre.

In diesem Zusammenhang versteht man die Absicht, das *riskante* Thema der fliegenden Untertassen zu behandeln, um die disziplinären

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Abgrenzungen der Psychologie auszuloten: Wie weit ist es möglich, das *Fremde* – in diesem Fall das Außerirdische – anzunehmen, ohne die eigene Identität in Frage zu stellen?

Jung zufolge waren derartige erkenntnistheoretische Herausforderungen prinzipiell nicht zu begrenzen. Die Existenzfrage der Außerirdischen wird somit zur metaphorischen Fähigkeit, Fremde zu empfangen, zur Herausforderung für die Selbsterkenntnis, zum Überwindungsversuch der verhindernden *rationalistischen Vorurteile*. Wenn man sich den eigenen *Schattenelementen* öffnet, kann man bestenfalls auffinden, *wie man wird, was man ist* – so der Untertitel von **Ecce homo**, theoretische Weiterentwicklung von Schopenauers *Principium individuationis*, das in Jungs theoretischem System eine hohe Relevanz besitzt (Jarrett 1989).

Der Grundbegriff des *Werdens*, die menschliche Wandlungsfähigkeit, der Possibilismus, die psychische und disziplinäre Offenheit und Veränderlichkeit sind in dieser Hinsicht das wahre Thema des Essays und in Wirklichkeit das wahre Thema der gesamten Jung‘schen Produktion. In gewissem Sinne ist es, als ob dieses umfangreiche Gebiet psychischer und disziplinarischer Transformationen domestizierende Exegesen eines Textes verhinderte, der immer in Bewegung ist und eine sich gleichmäßig bewegende, fragende, interpretierende Einstellung erfordert.

Offen bleibt die Frage nach der Existenz von Objekten, die am Himmel erscheinen, „reale stoffliche Erscheinungen, Wesenheiten unbekannter Natur“, die „vielleicht schon seit langen Zeiten den Erdbewohnern sichtbar waren, aber sonst keinerlei erkennbaren Bezug zur Erde oder deren Bewohnern haben“ (Jung 2019: 294). Solche possibilistische Aussagen könnten ohne weiteres auch für heute gelten: Denn bei vierhundert Milliarden Sternen und Planeten der Milchstraße besteht mit hoher Wahrscheinlichkeit die Möglichkeit, dass es Außerirdische mit wie auch immer gearteten interstellaren Bewegungsmitteln gibt; umgekehrt unwahrscheinlich ist mit ihnen in Kontakt zu kommen. Außer den räumlichen interplanetaren Schranken verhindert auch das sogenannte „Zeitfenster“ das Kennenlernen von Lebensformen, die in Bezug auf die Evolutionsgeschichte der Erde möglicherweise noch nicht entwickelt oder im Gegenteil bereits ausgestorben sein könnten (Hack-Domenici 2014: 151).

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Jungs Ablehnung von *a priori* Beurteilen und die Unmöglichkeit, zu eindeutigen Ergebnissen zu gelangen, bereichern den mythischen Hintergrund des **modernen Mythus**: es geht nicht darum, die Wahrhaftigkeit der Ufo-Gerüchte, sondern die mythopöische Funktion der Psyche zu prüfen. Es geht darum, Verbindungen und Ursache-Wirkungs-Argumentationen zu üben, ohne die es nur vergebliche psychotischen Abfolgen von Ereignissen geben würden; es geht um die Gedankenübung des *Als-Obs* als Mittelpunkt von narrativen und psychischen Bedeutungskonstruktionen.

Der moderne Mythus wird daher zur Gelegenheit, die eigenen habituellen und mentalen Strukturen in Frage zu stellen:

> Man ist skeptisch geworden, und chimärische Weltverbesserungsideen stehen niedrig im Kurs. Auch traut man den alten Rezepten, die schließlich versagt haben, eben aus diesem Grunde nur noch halb oder gar nicht. Die Abwesenheit brauchbarer oder nur glaubhafter Gesamtvorstellungen schafft eine Lage, die einer *tabula rasa* gleichkommt, auf welcher irgend etwas erscheinen könnte. Das Phänomen der Ufos dürfte eine derartige Erscheinung sein. (Jung 2019: 218)

Die Prüfung des Fremden um sich zu entfremden, um aus sich herauszugehen: Es geht um die Erweiterbarkeit der Grenzen des menschlichen Denkens. In dieser Hinsicht trägt der Text **Der moderne Mythus** die eklektische kulturelle und theoretische Offenheit der analytischen Psychologie noch weiter: Innerhalb der possibilistischen Welt Jungs finden stereotypische Darstellungen keinen Platz; keine Andersartigkeit darf verschwinden, flüssiges erleichtertes Lesen ist nicht gestattet.

Literatur

Apel, Friedmar (1982): **Sprachbewegung. Eine historich-poetologische Untersuchung zum Problem des Übersetzens**, Heidelberg: Winter.

Bassnett, Susan (1980): **Translation Studies**, London: Methuen.

Battaglia, Debbora et al. (2005): **E. T. culture: Anthropology in Outer Spaces**, Durham, North Carolina: Duke University Press.

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Beck, Ulrich (1986): **Risikogesellschaft**. **Auf dem Weg in eine andere Moderne**, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Berman, Antoine (1984): **L'épreuve de l'étranger. Culture e traduction dans l'Allemange romantique**, Paris: Gallimard.

Binswanger, Ludwig (1956): **Drei Formen missglückten Daseins. Verstiegenheit, Verschrobenheit, Manieriertheit**, Tübingen: Niemeyer.

Carotenuto, Aldo (1984): **A Secret Symmetry. Sabina Spielrein between Jung and Freud. The Untold Story of the Woman Who Changed the Early History of Psychoanalysis**, London: Routledge & Kegan Paul.

Covington, Coline/ Barbara Wharton (2003): **Sabina Spielrein. Sabina Spielrein: Forgotten Pioneer of Psychoanalysis**, London: Routledge.

Di Mauro, Paola (2012): **La grammatica del movimento. I colloqui psichiatrici alla Maria Gugging**, Acireale / Roma: Bonanno.

Di Mauro, Paola (2018): **Morte apparente, buio, sonno profondo. Tre fiabe dei Grimm**, Milano, Mimesis.

Di Mauro, Paola (2019): Introduzione. In: C. G. Jung, **Un mito moderno. Gli oggetti che appaiono in cielo**, Brescia: Morcelliana, 5 – 36.

Durand, Gilbert (1960): **Les Structures anthropologiques de l'imaginaire. Introduction à l'archétypologie générale**, Grenoble: Allier.

Even-Zohar, Itamar (1978): **Papers in Historical Poetics**, Porter Institute for Poetics and Semiotica, Tel Aviv: University Publishing Projects.

Foucault, Michel (1970): **L'ordre du discours**, Paris: Gallimard.

Foucault, Michel (1984): **Le courage de la vérité. Le gouvernement de soi et des autres II. Cours au Collège de France (1983-1984)**, Paris: Gallimard.

Frühwald, Wolfgang / Hans Robert Jauß / Reinhart Koselleck / Jürgen Mittelstrass / Burkhart Steinwachs (1991): **Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift**, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gay, Peter (1985): **Freud for Historians**, NYC et al.: Oxford University Press.

Hack, Margherita / Viviano Domenici (2014): **C'è qualcuno là fuori. Alla ricerca della vita extraterrestre. Le indagini della scienza e gli inganni della fantarcheologia**, Milano: Sperling & Kupfer.

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Holmes, James S. (1988): *Forms of Verse Translation and the Translation of Verse Form*. In: Ders., **Translated! Papers on Literary Translation and Translation Studies**, Amsterdam: Rodopi, 23 – 33.

Jarrett, L. James (Hrsg.) (1989): **Nietzsche's Zarathustra. Notes of the Seminar Given in 1934 – 1939 by C. G. Jung**, Princeton: Princeton University Press.

Jung, Carl Gustav (1902): **Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkulter Phänomene**, Leipzig: Mutze.

Jung, Carl Gustav (2019): **Un mito moderno. Gli oggetti che appaiono in cielo,** hrsg. und übersetzt v. Paola Di Mauro, Brescia: Morcelliana.

Ladmiral, Jean-René (1979): **Traduire: théorèmes pour la traduction**, Paris: Gallimard.

Lefevere, André (1992): **Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame**, London: Routledge.

Lobner, Hans / Vladimir Levitin (1978): „A Short Account of Freudism. Notes on the History of Psychoanalysis in the URSS". In: **Sigmund Freud House Bulletin**, Bd. 2, H. 1, 5 – 30.

Maturana, Humberto / Francisco Varela (1987): **Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens**, München: Goldmann.

Meschonnic, Henri (1973): *Poétique de la traduction*. In: Ders., **Pour la poétique, II**, Paris: Gallimard, 305 – 323.

Moïsi, Dominique (2010): **The Geopolitics of Emotion: How Cultures of Fear, Humiliation, and Hope are Reshaping the World**, New York: Anchor Books.

Mounin, Georges (1955): **Les Belles infidèles. Essai sur la traduction**, Paris: Cahiers du Sud.

Nietzsche, Friedrich (1988): *Die fröhliche Wissenschaft*, in: **Kritische Studienausgabe in 15 Einzelbänden** (KSA) hrsg. von G. Colli und M. Montinari, Berlin / New York: De Gruyter.

Osimo, Bruno (2004): **Manuale del Traduttore**, Milano: Hoepli.

Overbye, Dennis (2019): *NASA's TESS Satellite Spots 'Missing Link' Exoplanets*. Internet-Plattform **The New York Times**. https://www.nytimes.com/2019/07/29/science/nasa-tess-exoplanets-astronomy.html [03.04.2019].

Pauli, Wolfgang (1952): **Naturerklärung und Psyche**, Zürich: Rascher.

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)

Pavese, Cesare (1962): **La letteratura americana e altri saggi**, Torino: Einaudi.

The Intergovernmental Panel on Climate Change (2017): *Global Warming of 1.5 ºC*. Internet Plattform **IPCC** https://www.ipcc.ch/sr15/ [04.09.2019].

Venuti, Lawrence (1995): **The Translator's Invisibility. A History of Translation**, London / New York: Routledge.

Venuti, Lawrence (1998): **The Scandals of Translation**, London / New York: Routledge.

Zipes, Jack (1991): **Fairy Tales and the Art of Subversion: The Classical Genre for Children and the Process of Civilizatio**n, New York: Routledge.

BDD-A30887 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:24 UTC)